

Text zur Eröffnung der Ausstellung „Fülle und Leere“ von Fu Rao am 22.4.2016

Fu Rao ist frei schaffender Künstler hier in Dresden und steht mit seinem Leben und seiner Kunst für die Verbindung von Ost und West.

Er ist in Beijing (Peking) geboren, in Qingdao, Nordost China, aufgewachsen, hat dort seine Ausbildung als Kalligraf abgeschlossen und lebt seit 2001 in Dresden.

Inzwischen ist er zusammen mit seiner Frau Yini Tao, die wie er für die Kunst und den interkulturellen Austausch lebt, und den beiden Kindern ein richtiger Neustadt Dresdner.

Dort führen die beiden seit zwei Jahren das Studio für chinesische Kultur, Shudao. Der Titel shu dao, shu = Kalligrafie und dao = der Weg, also der Weg der Schrift, weist auf ihren Arbeitsschwerpunkt, die Kalligrafie hin.

Das Schriftzeichen für Dao ist jedoch nicht nur das Zeichen für „Weg“, sondern, viel essentieller, auch der zentrale Begriff der daoistischen Philosophie im klassischen China. Dem „alten Weisen“, Laotse, wird ein Text im 6. Jh. v. Chr. zugeschrieben, das Daodejing. Ein kleines Büchlein, dessen Interpretation ganze Buchreihen in Bibliotheken füllt. Der erste Satz im Daodejing lautet: Das Dao, das man benennen kann, ist nicht das ewige Dao.

Für das shudao Studio heißt das, auch in ihrer Kunst hat Geheimnisvolles und Rätselhaftes seinen Raum. Die Tätigkeiten beider Künstler basieren auf klassischer chinesischer Philosophie und Kultur und werden zusammengeführt mit den Kenntnissen aus europäischer Malerei und Kunstgeschichte.

Beide Künstler arbeiten an öffentlichen Projekten mit Schwerpunkten zum kulturellen gegenseitigen Verständnis von Ost und West aktiv mit.

An der „Hochschule für bildende Kunst Dresden“ hat Fu Rao sein Malerei und Grafikstudium absolviert und im Anschluss als Meisterschüler von Professor Ralf Kerbach gearbeitet. Im Jahr 2012 hat er zudem sein daran anschließendes Kunsttherapie Studium abgeschlossen.

Schon während seines Studiums fiel seine Begabung auf, er erhielt 2006 den daad Preis für hervorragende Leistungen und von der Heinrich-Böll-Stiftung ein Studienstipendium.

In diesem Jahr ist er Stipendiat für „Heimspiel“ der Kulturstiftung Sachsen, ab September für drei Monate in der Baumwollspinnerei in Leipzig zu erleben.

Fu Raos Werke waren an zahlreichen Gemeinschaftsausstellungen in Galerien, wichtigen Kunstvereinen und auf internationalen Kunstmessen ausgestellt.

Seine Einzelausstellungen in den letzten Jahren waren

2009 *qi-nian*, Sieben Jahre in der Galerie elly Brose-Eiermann in Dresden

2011 *Rao Fu Arbeiten*, Kunst im Gericht, Ständehaus Dresden,

2012 *Chimerika*, Kunstverein Göttingen

2014 *Follow Wind*, Kunstverein Junge Kunst, Wolfsburg

Seine Werke befinden sich in Privat- und öffentlichen Sammlungen wie dem Kunstfond und der Städtischen Galerie Dresden.

Fu Raos Kunst ist stets im Kontext von Malerei und Kalligrafie zu sehen, Malerei des Westens, klassisch und modern, gehen eine in die Zukunft gerichtete Verbindung des Zusammenspiels von Ost und West ein.

Die als höchste angesehene Kunst in Asien ist die monochrome Tuschkmalerei, so basiert auch Fu Rao auf der klassischen Kalligrafie, er ist darin ausgebildet und trägt diese weiter, in die Moderne, in heutige Zeiten. Die Differenzierung der Grautöne sind gleichsam die „Farben“. Der äußerst sparsame Einsatz von Farbe wie wir sie hier verstehen, gleichsam als Kontrapunkte, bezeugt die Achtung vor der klassischen Kalligrafie und zugleich einen mutigen Schritt voran.

Weil in Asien die Schriftkunst höher angesehen ist als die Malerei, wird man kein Bild ohne Schriftzeichen, jedoch Schriftzeichen ohne Malerei finden.

Mit dieser Ausstellung führt Fu Rao die Asphalt - Malerei, die ihn bekannt gemacht hat, und die 10 Jahre lang seine typische Handschrift bezeugte, weiter, lässt zugleich los und knüpft auch wieder an die klassische chinesische Kalligrafie an. Tusche wird wieder ein Mittel zur Malerei.

Andreas Schmid, deutscher Kunstkritiker und Experte für zeitgenössische chinesische Kunst beginnt sein Vorwort zum Ausstellungskatalog Rao Fu „Folllow wind“ mit diesen auch zu dieser Ausstellung passenden Worten:

„Bei oberflächlicher Betrachtung der Arbeiten Rao Fus ist man geneigt, in ihm einen im Westen ausgebildeten Künstler zu sehen, der brillant mit den malerischen Mitteln, die er hier kennen gelernt hat, umgehen kann. Bei näherer Betrachtung machen sich

jedoch sein Umgang und seine Erfahrungen mit der chinesischen Tradition, der chinesischen Kalligraphie bemerkbar. „....

Fu Raos eigene Handschrift ist ohne die traditionelle chinesische Kunst nicht denkbar. Über diese Arbeitsmittel schreibt Andreas Schmid:

„Unterschiedlich große, aus verschiedenen Tierhaaren zusammengesetzte weiche Pinsel wurden für die Kalligraphie vor allem zum Differenzieren und Handhaben verschiedener Miniaturen bei der Niederschrift von Zeichen verwendet. Diese Technik wurde aber auch in der chinesischen Malerei angewandt und dort flächig in unterschiedlichen Tuschedichten und Intensitäten verwendet. Dabei konnten mittels verlaufendem Wasser oder Übermalungen nach Trocknung immer wieder neue Zustände erzeugt werden.“

Der Titel der Ausstellung „**Fülle und Leere**“ verweist auf die wichtige Perspektive der klassischen asiatischen, nicht nur der chinesischen, Malerei.

In der Philosophie des Daoismus sind dies keine Gegensätze, sondern zusammen gehörige Pole. Ich zitiere den 11. Vers des Daodejing:

30 Speichen treffen sich in einer Nabe:

Auf dem Nichts daran beruht des Wagens Brauchbarkeit.

Man bildet Ton und macht daraus Gefäße:

Auf dem Nichts daran beruht des Gefäßes Brauchbarkeit.

Man durchbricht die Wand mit Türen und Fenstern, damit ein Haus entstehe:

Auf dem Nichts daran beruht des Hauses Brauchbarkeit.

Das Sein gibt Besitz, das Nichtsein Brauchbarkeit.

In dieser Ausstellung sind die meisten der Bildformate asiatisch, es sind Rollbilder. Diese hängen nicht permanent, sie werden nur zur bewussten Anschauung entrollt.

Der Künstler Fu Rao möchte über sein professionell erlerntes Metier, die Kalligrafie, hinaus gehen, nicht bei der ästhetisch ansprechenden, „schönen“ Kunst stehen bleiben. Fu Rao ist sich sicher in seinem Vorhaben. Er bricht Perfektion, rüttelt an Vorstellungen. Er gibt sich mit Illustrationen nicht zufrieden. Seine Verbindung von europäischer und asiatischer Malerei führt in neue Gebiete, regt zu eigenen Betrachtungen, Überlegungen an und Rätsel dürfen bestehen bleiben. So sind Elemente, die für Betrachter wie ein Versehen wirken, ein Teefleck auf dem Bild?, bewusst gesetzt, verweisen auf verschiedene Schichten in seiner Arbeit. Es lassen sich Laborelemente, Lebewesen, Zahlen, Figuren aus der Mythologie beider Kulturen, Alltagsgegenstände entdecken, deren Zusammenhang nicht aufgeklärt werden soll. Deutlich in den Details die übergreifende Kultur. Aus dem asiatischen geht die Stapelung von Elementen hervor, über- oder nebeneinander, die Anordnung nicht

nach perspektivischen Gestaltungsgesetzen. Die Suche nach einem Fokus, einem zentralen Aussagemoment, bleibt vergeblich, durch die Vielfalt wird der Blick immer weiter gestreut, er bleibt nicht fixiert.

Auf diesem Bild erkennt man die **Venus von Casanova** aus dem Palazzo Pitti in Florenz. Fu Rao stöbert auf Flohmärkten, lässt sich anregen von vielfältigem Material. So hat er dieses Bild in einem Gesundheitsratgeber von 1920 entdeckt.

Die Venus, verwoben mit Schriftzeichen aus dem chinesischen Mondkalender. Dieser war ursprünglich, bereits seit dem 3. Jh. v. Chr. ein Bauernkalender, der Saat und Erntezeiten nach dem Jahreslauf der Natur anzeigte. Bis heute haben sich die Feste im Jahreszyklus erhalten, vielleicht hat der eine oder andere das chinesische Neujahrsfest hier im Pavillon erlebt.

Hier sehen Sie in die Malerei integrierte **Dokumente aus der Geschichte des Chinesischen Pavillons**, die zur Zeit der Weltausstellung 1911 Produkte aus China vorstellten, Teesorten oder Medikamente zur Gesunderhaltung. Verfremdet zwar, doch zu erkennen.

Auch Schriftzeichen aus dem „bei lin“, dem berühmten Steinwald in Xian, in Zentralchina, kann man bei Fu Rao zitiert finden.

Findet man nicht sogar deutsche Worte als Kalligrafie? Hier z.B. das verwischte, kaum mehr zu lesende Wort „Diktat“.

Mit dem **Drachen** auf diesem Bild assoziiert man in China Positives, er wird nicht wie in europäischer Mythologie getötet.

Die Schriftzeichen, wieder aus dem Bauern- bzw.. Mondkalender: „Frühling beginnt, Insekten erwachen“. Und „Der Drache erhebt sein Haupt“. Manche Themenbereiche erschließen sich dem Besucher, doch Fu Rao veranlasst die Betrachter eigene Assoziationen und Gedanken zuzulassen. Er lehnt es ab, seine Überlegungen oder gar Begründungen anzubieten zu den Elementen seiner Malerei, seien es östliche architektonische Pagoden- oder westliche Industrielemente, konkrete oder abstrakte Konnotationen europäischer oder asiatischer Herkunft. Er verwehrt sich vehement dagegen, gefällig zu sein. Es sind die Widersprüche, die zum Nachdenken anregen.

So sehen wir hier die ausdrucksstarke, höchst individuelle Handschrift von Fu Rao. Sein Spiel mit Elementen, Flächen, Punkten, die Verwobenheit östlicher und westlicher Inhalte zwingt zu neuem Verständnis füreinander in Ost und West. Zitiert nach Andreas Schmid aus einem ebenso benannten Buchtitel über chinesische Kunst, beschreibt, „weiß denken, schwarz malen“ die Pole, die sich aufeinander beziehen, jedoch keine Gegensätze bilden.

Zum Schluss zur Installation, die Sie hier sehen: sie ist eine Arbeit von Fu Raos Frau, Yini Tao, entstanden aus dem Prozess des Aufbaus zu dieser Ausstellung und nimmt Bezug auf die Architektur, den Raum hier sowie den Titel der Ausstellung „Fülle und Leere“.

Besuchen Sie das Shudao Studio in der Dresdner Neustadt in der Kamenzerstraße, Flyer liegen aus, und lassen Sie sich durch das eine oder andere künstlerische Angebot bereichern.

Doch jetzt:

Lassen Sie sich anregen von dieser meisterhaften Ausstellung, die uns die Augen zu Neuem öffnet.